

Eu

38

Die Krafft des Gläubigen Gebeths
Einer sterbenden Majestät /

Wie auch eines gehorsamen Volcks /
Bey Publication

Des

Den 5. Maji Nachmittage im 1705ten Jahre

Erfolgten tödtlichen Eintritts /

Des Meyland / Allerdurchlauchtigsten und Groß-
mächtigsten Fürsten und Herren /

W S R R S R

LEOPOLDII.

Erwählten Römischen Kayfers /

auch zu Hungarn und Böhmen Königes / Erz-

Herzoges zu Oesterreich / und Obristen

Herzoges in Schlesien / 2c.

Unsers allergnädigsten Herren /

Nach Anleitung des ordentlichen Evangelii am
Sonntage Vocem Jucunditatis

Der Christlichen Gemeine in der Pfarr-Kirchen
zu St. Maria Magdalena

gezeiget /

von

Christian Hermann /

Ermeldter Kirchen Pastore.

Breslau bey Esaias Zellgibels Seel. Wittib.



Archiwum Państw.
w Katowicach
O. T. w Gliwicach
Sygn. 3652.



Im Nahmen Jesu!



Eliebte im Herren. Wenn ich an dem
 heutigen Tage / und bey diesem Auftritt
 auff die Cangel / alles in so trauriger Ge-
 stalt vor mir sehe / weit entfernet von dem
 sonst frölichem Anblick; In Kleidungen/
 welche sich gleichen denen / so tieff in der
 Klage gehen / selbst Altar / Rathstuhl und
 Cangel mit schwarzem Bon überkleidet/
 über diß auch eine solche Stille verspüret wird / daß weder Orgeln/
 noch einig ander Instrument / wie sonst gewöhnlich / gerühret / und
 nur Klage-Lieder gehört werden. Und solches alles nicht et-
 wann zum blossen Schein / wie vor Zeiten Domitianus ein Hauß
 absonderlich zubereiten lassen / in welchem nichts / als schwarze
 den Todt vorstellende Dinge / zu schauen gewesen / auff der Erden
 herumgestreute Todten-Gebeine / Särge an statt der Bäncke /
 an den Säulen die Nahmen der jenigen angeschrieben / welche zu
 diesem Spectacul sind geruffen worden / und sich keine andere Rech-
 nung machen können / als daß es umb ihr Leben geschehen sey / son-
 derlich da er Domitianus selbst in schwarzer Kleidung hinein getre-
 ten / und eine Rede vom Tode gehalten; und als sie die ganze Nacht
 so gequälet worden / endlich des Morgens solcher Angst entledi-
 get / Frenheit bekommen / wieder nach ihren Häusern zu kehren.
 Ach nein! die Ursach unserer Trauer-Klage rührt aus einem
 grossen Zufall her. Und wenn iemand fragen solte / was diese
 Veränderung zu bedeuten habe / dem würde mit traurigen Wor-
 ten bedeuten müssen: Wisset ihr nicht / daß ein Fürst und
 Grosser gefallen ist. Ach ja / der grösste Fürst
 unter allen Fürsten der Christenheit. Nicht etwan ein fürneh-
 mes Glied des Römischen Reichs / sondern selbst das Höchste
 Haupt / und rechte Vater des ganken Deutschen
 Lan-

Cælius lib. 101
 cap. 12.

Dan. V. 23.

Landes. Und das ist der Allerdurchlauchtigste und
Großmächtigste Fürst und **HERZOG**
LEOPOLDUS I. Erwählter Römischer Kaiser/
auch zu Hungarn und Böhmen König/ **Erz-Her-**
kog zu Oesterreich und Obrister Herkog in Schle-
sien/unser Allergnädigster **HERZOG** und Theuerster
Landes-Vater. Der ist nach dem allerhöchsten Gefallen
des Königs aller Könige / welcher auch der Könige ihren Odem/
und alle ihre Wege in seinen Händen hat / in den zeitlichen Todt
verfallen/ und dadurch/gleich wie das ganze Reich/also sonderlich
die Kaiserliche Lande in groß Trauren versetzt worden. Daher
kein Wunder ist/das alle Freude erstummet/ und der Reigen in ei-
ne Klage verkehret worden. Wie nun aber zu solcher Zeit es bes-
ser ist ins Klage-Haus zu gehen / so wil uns auch gebühren / recht
hergliche Empfindlichkeit zu bezeugen / durch allerunterthänigste
Abstattung der Pflicht und Ehre/so viel nur immer mehr von uns
geschehen kan. Worin soll diese Cansel/ so viel als das geringe
Vermögen und Schwachheit leisten kan / nach unser Vorfahren
löblichem Exempel/ **Ihro Majestät** aber zu allerschuldigsten
Ehren hiervon etwas berühren. Laßt uns aber vorher zu **GOTT**
beten: **Vater Unser/ 2c.**

Verlesung des Evangelii am Sonntage

Vocem Jucunditatis.

Joh. XVI. 23.

Warlich/ warlich Ich sage euch/ 2c.

Nach dem Evangelio wurde die Publication des Kaiserl.
Todes-Falles verlesen.

Eingang.

D schon die Fußstapffen der Sterblichkeit überall zu spü-
ren seyn / so wird selbte doch nirgend so wargenommen/
als wenn hohe Potentaten sterben. Man verwundert
sich über **Ihre Majestät Hoheit und Macht/**
da Sie so hoch über die gemeine Art der Menschen erhoben seyn/
auch selbst in der Schrift **Götter** genennet werden. Wenn
aber nun ihr Glanz verfällt / das Majestätische Antlitz erblast/
so

so viel Todten-Fackeln überall angezündet/ sinnreiche Castra Doloris und Trauer-Gerüste auffgerichtet werden/ so ist's nicht wol möglich/ das nicht ein tieffes Nachsinnen dabey entstehen solle. Man siehet/ daß ihre Macht des Todes sich nicht erwehren kan. Wenn von Pompejo geschrieben und gerühmet worden/ daß er über drey Theile der Welt triumphiret/so hat er doch endlich müssen dem Tode den letzten Triumph überlassen. Es kan sie nicht schützen die Länge der Zeit/ indem Augustus dessen Regiment sich weit über 50. Jahr erstreckt/endlich den Scepter für dem Tode gebeuget. Nicht ihre Herrligkeit/ darinnen es keiner dem Salomon zuvor gethan/daß auch der Königin aus Reich Arabien nicht die Helffte hat können gesagt werden/ was sie hernach selbst gesehn. Er aber dennoch davon selbst einen solchen Ausspruch thun müssen: Es ist alles ganz eitel/ und wiederholets bald: Es ist alles ganz eitel. Als Augustinus gen Rom kommen war/ die Antiquitäten selbiger Stadt zu beschauen/ und unter andern das Grab Julii Cæsaris, des Stiffers der Römischen Monarchie ihm gezeigt worden/hat er die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge so tieff zu Gemüthe gezogen/ daß er sich nicht enthalten können also auszurufen: Ubinam est Cæsaris corpus præclarum, ubi magnitudo divitiarum, ubi multitudo Dominiorum, ubi Thorus regalis, ubi Thronus Imperialis &c. Wo ist dieses grossen Helden furtrefflicher Leib/ wo das Majestätische Antlitz/ wo ist die Grösse seines Reichthums/ die Menge seiner Herrschafften/ das Königliche Schlaf-Bemach/ der Kaysersliche Thron &c. Ach Ja! der Todt grosser Leute macht grosse Bewegung im Herzen/ denn ein vernünfftiger Mensch schleußt also: Müssen diese erblaffen: Je noch viel weniger werd ich dem Todt entrinnen können. Viel Hohe Leute haben diß erwogen/ und/ in ihrer Herrligkeit sich nicht zu vergehen/ gerne Denckmable der Sterblichkeit vor ihre Augen stellen lassen. Es ist Anmerckungs-würdig/ was bey Kayserslichen Krönungen unter den Griechen ist vorgenommen worden: Daß wenn diese Prinzen im höchsten Pracht ihren Einzug gehalten/ umgeben mit der Menge der vornehmsten Herren ihres Landes/ bald einer ihnen entgegen kommen/ tragende in einer Hand ein Gefäß mit Todten-Beinen und Asche angefüllet/ in der andern einen durren Span samit daran gehaltenem Feuer/ ihn stracks anzustecken: Bey jenen haben sie bedennen sollen/ was sie seyn? Bey dem andern aber/ was sie haben würden/ nemlich Verwesung und Eitelkeit beyammen/ als hiesse es: Sic transit gloria mundi; also verfleucht und vergeht die Herrligkeit dieser Welt. Es ist aus son-

1. B. der Röm.
10. cap.

Eccles. I, 1.

Augustinus
ad Fratres in
Eremo Serm.
74. five quisq;
eorum Ser-
monum est
Auctor.

Es. XXXVIII

1.

derbahrem Absehen geschehen/daß die Könige in Hispanien in eben dem Escorial da sie bißweilen ihre Hobeit und Macht erzeigen/ oder auch von Krieg und Friede rathschlagen/ auch zugleich den Gottes-Acker zubereiten lassen/ zu bezeugen: Daß ihre Ehre und auch ihr Staub nahe beyammen liegen. Fast ein gleiches haben die Regenten in Engeland im Brauch/ denn eben wo sie gekrönet werden/ da liegen ihre hohe Vorfahren begraben/ daß sie gleichsam über ihrer Anherren Häupter schreiten müssen/ die Krone von ihnen zu nehmen. Einige haben ihren Sarg und Todten-Geräthe eine Zeitlang mit sich herumb geführt. Aber keiner ist so weit geschritten/ als der Großmächtige Kaysar Carl der Fünffte/ welcher bey seinem Leben eine kurze Zeit vor seinem Abschiede aus dieser Welt ihm ein Leich-Begängnuß halten lassen/ mit allen Ceremonien/ welche sonst bey dergleichen pflegen in acht genommen zu werden. Er selbst ist der Todten-Baar gefolget/ und hernach in der Capellen mit grossem Trauren und Weinen der seinigen sich dahin gestellet/ als wäre er nun derselbige Körper/ den man die in Grufft zu sencken hätte; nicht lange hernach ist auch sein würcklicher Todt und Absterben erfolgt. Bey diesem allen ist wol das fürnehmste/ die würckliche Vorbereitung zum Tode/ darzu Gott der Herr auch Könige hat antweisen wollen/ gleichwie der Prophet Esaias dem vortrefflichen Könige Hiskia zuruffen mußte: Bestelle dein Haus/ denn du wirst sterben/ und nicht lebendig bleiben. Es ist gutt das Gedächtnuß des Todes vor Augen haben/ aber noch besser ist/ also gefast seyn/ daß man ihm unerschrocken unter die Augen treten möge/ welches am allerbesten durch gläubiges Vertrauen und herzkliches Gebeth geschehen kan. Unser Grosser Monarch/ welcher so manchmal die Stätte angeblicket/ wo die Kayserslichen Vorfeltern begraben liegen/ auch dabey sich immer wird erinnert haben: Homo sum, humani á me nihil alienum puto; Ich bin auch ein Mensch/ und was andern Menschen begegnet/ kan mir auch wiederfahren/ hat gewiß/ diß/ als das allerbeste und bewertesten Mittel in der Sterbens Noth befunden/ welches auch ohn allen Zweifel in vielerley Vorfällen den vortrefflichsten Nachdruck hat; der Sohn Gottes selbst hat darauff gewiesen/ wenn Er sagt: Warlich/ warlich Ich sage euch/ so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen/ das wird Er euch geben. Diß wil ich iezund also zu meinem Vorhaben gebrauchen/ daß ich erweget werde:

Die

Die Krafft des gläubigen Gebeths/ Einer sterbenden Majestät

Und

Eines gehorsamen Volkes.

Du aber HERR/ lehre uns bedencken/ daß wir
sterben müssen/ auff daß wir klug werden/ Amen.

Abhandlung.

Es hat unser Heyland das Gebeth vor so nothwendig gehalten/ daß Er auch die Jünger oft darzu ermahnet; aber/ hier hat Er sonderliche Anweisung gegeben/ wie das Gebeth müsse beschaffen seyn/ damit es nicht heissen möge: Bissher habt ihr nichts gebeten. Macht anfangs nachhafft/ wer im Gebeth soll angeruffen werden; diß ist nun der himlische Vater. Man verstehe nun gleich die erste Person der heiligen Drey-Einigkeit/ so sind doch die Andern nicht ausgeschlossen/ dieweil der Väterliche Affect allen dreien Personen gemein ist/ und diese haben die heiligen Propheten verstanden/ wenn sie schreiben: Du bist unser Vater/ denn Abraham weiß von uns nicht/ EL LXIV. 14. und Israel kennet uns nicht. Du aber HERR bist unser Vater und unser Erlöser/ von Alters her ist das dein Name. Es fordert auch die Sache selbst/ dieweil in dem Gottesdienst eine Person von der andern nicht mag abgesondert werden/ wegen Einigkeit des Wesens/ und es kan auch eine Person nicht angeruffen werden/ daß nicht die andere Person solte mit eingeschlossen seyn. Der Grund des Anruffens und Bittens bestehet auff der Allmacht und Allgegenwart Gottes/ denn wer da wil angeruffen seyn/ muß mächtig seyn dasjenige zu thun/ warumb Er angeruffen wird/ er muß auch nicht ferne seyn/ wie denn Gott ist ein Gott/ Jer. XXIII. 23. der nahe ist/ und nicht ein Gott der ferne ist/ welches von keiner Creatur weder im Himmel noch auff Erden kan gesagt werden/ Gott hat auch nirgend erkläret/ daß Er in diesem Stück hätte durch sie etwas thun wollen/ und so auch Christus nach seiner Menschlichen Natur abwesend wäre/ so könnte Er nicht als wahrer Mensch angeruffen werden. In dessen Betrachtung wil und kan allein der himlische Vater durchs Gebet geehret werden/ immassen selbtes ein vornehmes Stück des Gottes-Dienstes ist/ dadurch sein Name geheiligt wird.

Was aber nun im Gebeth soll gesucht werden/das hat unser Heyland in dem Etwas eingeschlossen/ wodurch verstanden wird/ Etwas was dem Willen Gottes gemäß; Etwas was uns als gehorsamen Kindern zu bitten nützlich/ Gott aber/ als einem lieben und weisen Vater zu geben gefällig ist. Und da sonst andere auch gute Dinge mit Bedingung zu bitten erlaubet/ so mag doch ohne Bedingung/ was der Seelen Seeligkeit befördern kan/ gesucht werden: In diesem Stücke kan ein Christ versichert

Joh. XI, 42. sagen/ wie der Heyland selbst: Ich weiß/ daß du mich allezeit hörst. Endlich beschreibet auch der Heyland die Form und Art des Gebethes: In meinem Nahmen / welches mit Recht die Seele des Gebeths mag genennet werden/ und ist nichts anders/ als des HERREN JESU/ welcher die Schuld und Straffe der Sünden getragen sein Verdienst/ welches im Glauben ergrieffen wird. Und diß ist auch die einige Weise zur Erhöhung zu gelangen/ denn wie nur ein Mittler ist zwischen Gott und Menschen/ nemlich der Mensch CHRISTUS JESUS/

I, ad Timoth. II, 5. also kan auch niemand zum Vater kommen/ denn durch ihn/ niemanden wil der Vater Etwas geben/ als was auff die Vorbitte seines Sohnes sich gründet. Schleust also alles aus was ein Mensch in sich finden und vorbringen möchte/ wie jener sprach:

Joh. XIV, 6. Ich faste zwey in der Woche &c. sondern er muß kommen als ein armer Sünder/ welcher mit der Barmherzigkeit Gottes angethan ist/ wie Daniel betet: Wir liegen vor dir mit unserm Gebeth nicht auff unser Gerechtigkeit / sondern auff deine grosse Barmherzigkeit. Und indem der Erlöser heisset und befiehet in seinem Nahmen zu beten/ so räumt er alle Scrupel der Unwürdigkeit auff die Seite/ dadurch iemand möchte bewogen werden sich umb gutter Freunde Vorschrift zu bewerben. Denn Er der auff Erden so gnädig/ so sanftmüthig war/ und alle angenommen/ die zu ihm kommen/ hat sie auch kommen heißen/ der ist nicht minder in der Herrlichkeit/ da er zur rechten Hand Gottes sitzt/ daher schreibt Johannes: Ob jemand sündiget/ so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater JESUM CHRISTUM/ der gerecht ist/ und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde/ nicht allein aber für Unsere/ sondern auch für der ganzen Welt.

I. Joh. II, 1. Und Paulus sagt: Wer wil verdammen? CHRISTUS ist hie der gestorben ist/ ja vielmehr der auch auferwecket ist/ welcher ist zu der Rechten Gottes und vertritt uns. Und da er auch vor die jenigen am Creuz gebeten/ die sich an ihm so schwerlich ver-

Rom. VIII, 34.

versündiget/ wie vielmehr wird er bitten vor die / die in allem An-
 liegen sich zu ihm nahen. Und wer nun so im Nahmen Jesu
 betet/ den wil der Vater hören/ es soll ihm gegeben werden/ was
 er bittet. Wie nun aber das Blut des Erlösers ein Göttliches
 Blut ist/ und sein Verdienst von unendlicher Krafft / so erstreckt
 sich auch dieselbige/ biß auff die Stunde des Todes/ das es heist:
 So ihr den Vater umb ein seliges Stündlein bitten werdet in
 meinem Nahmen: So ihr auff mein Verdienst in gläubig-
 em Vertrauen sterbet/ so sterbet ihr seelig. Die vielfältige Ver-
 heissung ist da: Wer an mich gläubet/ der hat das ewige Leben/
 und kömmt nicht ins Gerichte/ sondern er ist vom Tode zum Leben
 hindurch gedrungen. Exempel sind auch dar/ denn als Stepha-
 nus sterben wolte/ sprach er: Herr Jesu nimm meinen Geist
 auff. Der Grund dieser herrlichen Gabe ist/ diestweil hier ein
 Gläubiger vollkommene Vergebung der Sünden erlangt/ und
 bleibet nicht eine einige unvergeben und ungebüßt / und tritt also die
 gläubige Seele/ indem sie den Leib verläßt/ so gleich über zur ewi-
 gen Herrlichkeit. Die Erhörung eines solchen Gebeths ist billich
 vor die höchste Glückseligkeit zu achten.

Joh. V, 24.

Actor VII, 59.

Aber ich muß nun auch Etwas sagen/ von der Krafft des
 gläubigen Gebeths / einer sterbenden Majestät/ zu-
 vor aber anführen / daß dieser Glorwürdigste Monarch
 in seinen Lebens-Tagen eine glückselige Känserliche Re-
 gierung geführet. Es sind Thro Majestät vor der Welt
 als ein Wunder gewesen/ wie David von sich schreibet im 71sten
 Psalm; Ich bin vor vielen wie ein Wunder / indem keiner Dero
 Deutschen hohen Vorfahren so lange den Känserl.
 Thron besessen; und darben so viel Thaten gethan / daß SIE
 mit allem Recht den Nahmen des Grossen getragen/ so groß/
 daß wenige unter denen Römischen Känsern so viel herr-
 liche Siege wider die Ungläubigen erhalten haben. SIE übe-
 ten Straffe/ wo SIE sich hinwandten / SIE waren den Tür-
 cken ein Schrecken/ von aussen gefürchtet/ zu Hause herzlich
 geliebet. Man hat sich verwundern müssen über Thro Ma-
 jestät Grokmüthige Standhaftigkeit / daß wenn der
 abgesagten Feinde Macht/ wie eine Wolcke herein gebrochen/ und
 als ein Nebel das Land bedeckt / so blieb das Känserl. Hercke
 allezeit

v. 7.

allezeit so getrost / daß es von Ihnen geheissen: Semper Idem. Und hat geschienen / daß vielleicht darumb etwann den Fried-brüchigen Feinden ein kleiner Vorthail eingeräumt worden / damit sie mit desto grösserer Schande zurücke geschlagen wurden. Und gleichwie ihr Symbolum: Consilio & Industria nicht so wol auff den Münzen als in Ihrem Gemüthe geprägt gestanden; so hätte billich hinzugesetzt werden können & Felicitate, daß Ihre Rathschläge und Fleiß mit gleich glückseliger Ausföhrung sind begleitet gewesen. Indem **GOtt** diesem **Seinem** Gesalbten geholffen / und seinem Könige groß Heil bewiesen. Wie denn erst in dem abgewichenen Jahre der Allerhöchste **SE** über die ins Herze Deutschlands eingedrungene Feinde vollkommen hat triumphiren lassen / und hat immer nach der reinen Buchstaben Versetzung von **LEOPOLDO** geheissen: Pello Duos; **Ich** treibe zwey Feinde auff einmal zurücke / bald die Türcken mit ihrem Anhang / bald die zwey in ungerechter Sache verbundenen Kronen / und leztlin auch solche / welche sich mit diesem auswertigen Feinde verbunden hatten / also / daß augenscheinlich zu spüren gewesen / daß **GOtt** überall mit Ihnen gewesen.

Eine über die massen hohe Glückseligkeit war es / daß **Ihro Majestät** nach langem Hoffen mit einem Kaiserlichen Thron-Erben sind erfreuet worden. Der grose Fürst und Freund **GOttes** Abraham war sehr reich / und hatte alles die Fülle / doch musste er klagen: Sihe / ich gehe dahin ohne Kinder / aber dennoch musste es ein Sohn der Verheissung seyn / der sein Erbe wäre. Was ist nicht vor Freude entstanden / daß auff zwanzig Jährige Kaiserliche Regierung **GOZ** aller Länder Flehen erhöret hat. Ach ja seine Weise ist / die Verheissung eine Zeitlang zurücke zu halten / damit ihre Erfüllung hernach desto angenehmer sey / gleich wie es heist: denn **Abendlang** währet das Weinen / aber des Morgens die Freude.

Glückselig sind auch darinnen **Ihro Majestät** gewesen / wenn so viel gefährliche Anschläge wider ihr geheiligtes Haupt zwar geschmiedet: (denn auch Kronen sind von solchem Unfall nicht frey / und hanget oft die Gefahr über ihnen / wie ein Schwerdt nur an einem Faden /) aber nicht wider dasselbe haben können ausgeföhret werden. **LEOPOLDUS** musste leben /
ob

ob schon noch so viel arglistige Räncke ihm nach dem Leben getrachtet. Es wird als ein Stück der zeitlichen Glückseligkeit vor die Hohen in der Welt erachtet / wenn Sie mit beständiger Gesundheit ihre Regierung führen können / und hat vor Zeiten **Kaiser Friedrich** dieses Namens der Dritte gertheilet / daß der geringste gesunde Mensch besser dran sey / als ein kranker Kaiser / denn bey solchem Niederliegen bleiben freylich auch viel wichtige Dinge liegen. **Unsern Grossen Monarchen** hat der **Allmächtige Gott** bey nicht so gar starcker Complexion also erhalten / daß er ohne langwieriges Niederliegen bis ins Alter und fast bis auff den letzten Althem des Lebens dem hohen Kaiserlichen Ampte Glorwürdigst vorgestanden / auch dessen sich so eiffrig angenommen / daß **Kaisers FERDINANDI I.** Christmilden Andenkens Kaiserlich Wort hier hat können von Ihm wiederholet werden: **Gott** hat mir das Kaiserthum befohlen / darumb soll und wil ich arbeiten / so lange ich kan; was soll ein Kaiser / der sein Amt nicht führen kan. Ich wil sonst von den hohen Qualitäten nichts sagen / als welche vorhin der Welt offenbahr; daß **Ihre Majestät** so ein vortreflich begabter Fürst gewesen / recht zum Kaiserthum geboren / und ja so ein grosser Schutz-Herr der Künste und Wissenschaften / als Sie selbst ein Herr von ungemeiner Gelehrsamkeit gewesen. Ob nun aber schon hohe Personen mit der höchsten Ehre der zeitlichen Glückseligkeit überschüttet seyn / so ist doch dieses nicht zu vergleichen mit der Gnade / daß Sie in Ihrem Sterbe-Gebeth sich mit gläubigem Vertrauen und wahrer Erkantnuß in die Bunden **JESU** wickeln können / denn wenn diß geschieht / so wird allerdings tröstlich erfüllet / was der Heyland gesaget hat: So ihr den Vater Etwas bitten werdet / in meinem Namen / so wird ers euch geben; denn diß ist die allerherrlichste Erquickung in der eintretenden Seelen Angst; was auch sonst immermehr von anders beredeten Leuten möchte vorgegeben werden. Es bewährets der uhralte Unterricht vor die sterbenden Anselmi vor mehr als 600. Jahren geschrieben / es bezeugens die vortreflichen Exempel. **Bernhardus** wußte in sonst nichts seinen Trost zu finden / als daß er gewiß versichert war / daß **Christus** / das durch sein Leiden erworbene Reich

Lad Cor. II. 2.

Oesterreich
Korber-Kranz.
Nicolai Belli
P. m. 524. &
525.

ihm aus Gnaden geschencet habe/wie er denn vorhin offters wiederholet: *Hæc mea est sublimior Philosophia, Christum nosse eumq; crucifixum*, diß sey seine allerhöchste Weißheit Christum kennen/ und zwar den Geceuckigten/ eben wie Paulus saget: Ich hielt mich nicht davor/ daß ich Etwas wüßte unter euch/ ohne allein **IESUM** **CHRISTUM** den Geceuckigten. Es werden Unsere sterbende Majestät eben solche Gedancken geführet haben/wie vor Zeiten **PHILIPPUS III.** Glorwürdigsten Andenkens/ König in Hispanien / **Ihro** **Kaiserlichen** **Majestät** **Groß-HERR** **Vater** **Mütterlicher** **Seiten** / welches Potentaten Abschied so denckwürdig als vortrefflich/ das billich selbiger in unvergeßlichem Andencken bleiben soll. Denn als Anno 1621. selbte Majestät in eine tödtliche Krankheit verfallen/haben Sie so bald ihren Beicht-Vater / und auch den Hoff-Prediger Florentiam beruffen; und unter andern Reden gesprochen: Werde ich aber auch die ewige Seeligkeit erlangen? und sich gar traurig und ängstlich gebärdet/ auch ferner gesaget: Ihr habt bißhero keine rechte Arth zu curiren gehalten/habt ihr nicht ein ander Remedium mir zu helfen? Und da es jene von leiblicher Arzney verstanden/ hat der König geantwortet: Es sey nicht umb den Leib/ sondern umb die Seele zu thun/ und da man ihn des vorigen löblichen Verhaltens und rühmlichen Regierung erinnert/ wiederumb entgegen gesetzt: Ach wie selig wäre ich/wenn ich diese 23. Jahr über/darinnen ich regiret in einer Wüste oder Einöde gewesen wäre/ worauff Florentia geantwortet: Sie konten eben wo es Ihnen beliebete **GOTT** ietzt so einen angenehmen Dienst thun/ wenn Sie alles weltliche und ihr Reich zu den Füßen des geceuckigten **IESU** niederlegten/darauff **Ihro** **Majestät** geantwortet: Ach ja von Herzen gerne/ und bald darauff: O wie einen mächtigen Trost habt ihr mir doch mitgetheilet/ ihr werdet fortan die Verordnung thun/ daß dem Volcke öffentlich vorgehalten werde/ wie ich erkennet und bekennet habe/daß alle weltliche Herrligkeit nichts sey/ auch die Königliche Hoheit selbst. Das heist: So ihr den Vater Etwas bitten werdet in meinem **Nahmen** so wird ers euch geben. So verfleucht alles andere/ worauff iemand etwann möchte gebauet haben/ und wenn die Sturm-Winde der Ansechtung alles wie Spreu und Stoppeln weggeblasen/ so bleibet einzig der **Nahmen** **IESU** übrig: Der **Nahme** des **HER-**

Herren ist ein festes Schloß der Gerechte laufft dahin und wird beschirmet. Was können getaupte Christen bessers thun/ als das sie dieses Weges gehen/ welchen der Heyland durch sein Leiden gebahnet. So ließ der sterbende Kaysers Carl der Fünffte diese Herß-dringende Worte vernehmen: Allersüßester JESU nun bleib ich in dir/ und du in mir. Und es ist ja als was sonderliches zu beobachten gewesen/ daß bey diesen Worten: Agnus Dei qui tollis peccata mundi, die sterbende Majestät ihre Augen geschlossen/ gleichsam zu bezeugen/ daß darinn allein die allerbeste Krafft stecke/ und durch diese hinwegnehmung der Sünde alles vollkömmentlich bezahlt werde. Wenn nun eine solche Glaubens-Krafft im Gebethe erscheinet/ so folget darauff ein seliges Sterben/und wir hoffen gänglich/es werde der Heyland hie seine Zusage gehalten haben: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen/ so wird ers euch geben. Man hat vor geraumer Zeit den Nahmen LEOPOLDUS unter den Sternen gesucht/ und unter dem Adler und Delphin in geschickter Figur gefunden. Aber vielmehr hat es zu bedeuten/ wenn der Heyland zu einem Sterbenden sagt: Freuet euch/ daß eure Nahmen in dem Himmel angeschrieben sind.

Prov. XVIII.
10.

Acta Erud.
Lips. ad An.
1688. p. 452.

Lucæ X. 20.

Nun der grosse Monarch ist hin/ die Augen des allermildesten Landes-Vaters/ welche über so viel Länder unermüdet gewacht/ sind entschlummert/ Welchem/ gütig und gnädig zu seyn/ es kein Potentat gleich/ viel weniger zuvor gethan/ welch Zeugnuß alle die jenigen einstimmig bezeugen werden/ welche die Gnade gehabt/ umb diesen grossen Fürsten nahe zu seyn. Und ist's nicht eben von solcher Gnade herkommen/ daß auch wir unsere Glaubens-Ubung ohne Hindernuß haben fortstellen können; daß unsere Stadt in vielen Stücken in allergnädigstem Andencken gestanden; und in Betrachtung solcher Hulde bin ich wol versichert/ daß niemand ohne Thränen das Kaysersliche Herß/ aus welchem lauter Liebe und Gnade gequollen wird haben ansehen können. Doch wer hintwiederumb betrachtet/ was denen wiederfahren/ die in dem Herren sterben/ der wird vernünfftig urtheilen können/ wie man in solch Trauren sich zu finden habe. Denn so schreibet Paulus: Ich wil euch lieben Brüder nicht verhalten von denen die da schlaffen/ auff daß ihr nicht traurig seyd/ gleich wie die andern/ die keine Hoffnung haben. Ach ja ihnen ist so wol/ daß sie ruhen von ihrer Arbeit/ und schlaffen biß auff die Zeit/ da der Geist des/ der Jesum von den

I. ad Thessal.
IV, v. 13.

D

Tod:

Todten aufferwecket hat/ auch wird ihre sterbliche Leiber lebendig machen.

Ich werde auch aber ickund zu betrachten

**Die Krafft des gläubigen Gebeths/
Eines gehorsamen Volkes/**

Oder

Treu-gehorsamster Unterthanen.

Cominæus
lib. de Rebus
gest. Ludovi-
ci: Usitatum
est, ut ab Inte-
ritu summo-
rum Principum
magnæ
fiant rerum
conversiones.

Chronic.
XXXIV, 28.

Zuförderst aber muß dasselbe darinnen bestehen/ daß Gott mit schweren Heimsuchungen unserer in Gnaden verschonen wol- le/ weil doch die Erfahrung gelehret hat/ daß bey Absterben hoher Personen / gemeiniglich mächtige Veränderungen fürgegangen. Als Theodosius zu Constantinopel gestorben/ haben die Gothen/ Wenden und Hunnen einen erschrecklichen Einfall in Italien/ und andere Länder gethan. Und Cuspianus hat angemercket/ daß bald nach dem Tode Kaisers Maximiliani I. eine so schreckliche Pestilenz entstanden/ daß der dritte Theil der Menschen allein in Oesterreich darauff gegangen. Wenn eine Säule/ welche vor- hin vor den Riß gestanden/ sincket/ so ist es wie das Rieseln an ei- ner Mauren/ die bald zu Boden fallen wil. Weßwegen wir denn herzlich zu flehen haben/ daß Gott seinen Zorn nicht wol- le über uns entbrennen lassen/ welchen wir nur allzu sehr mit unsern Sünden verdienet/ gleichwie es gieng/ da Josia zu seinen Vä- tern versamlet wurde/ da sprach der Herr: Siehe/ ich wil dich samlen zu deinen Vätern/ daß du in dein Grab mit Frieden gesam- let werdest/ daß deine Augen nicht sehen alle das Unglück/ daß ich über diesen Ort und die Einwohner bringen wil. Nun hier sagt der Heyland/ daß so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen/ so wol- le Er uns geben. Diß Ge- bet aber muß seyn. Ein Enffrigs- gläubiges- Buß- Gebet / diß höret Gott am ersten / und wenn sonst sein Zorn sich durch nichts auffhalten läset/ so läset Er sich des Gebets wegen gereu- das Ubel/ welches Er zu thun gedacht/ wendet die Plage / und zeucht die Hand ab/ gleich wie Moses und andere/ grosse Dinge dadurch ausgerichtet haben. Es wäre aber wol zu wünschen/ daß mit mehrern Ernst der Glocken- Klang möchte beobachtet wer- den/ und zugleich ein Schlag ans Herze seyn/ die Andacht zu erre- gen zum Gebeth zusammen zu eilen/ und wie wir alle Holz zum Feuer

Feuer getragen / also auch alle Thränen Wasser vergiffen möch-
ten / selbiges wiederumb zu leschen. Nun wir sind Bottschaft-
ten an Christus statt denn Gott vermahnet durch uns / so bitten
wir nun an Christus statt / laßet euch versöhnen mit Gott. Gott
aber wird solche schwere Veränderungen in Gnaden verhüten /
dieweil doch ja um der Länder besten willen Er einen so für-
trefflichen Nachfolger gegönnet hat.

II. ad Cor. V.
20.

Hiernechst soll auch die Krafft des Gebets erscheinen in dem
allerunterthänigstem Mitleiden mit den Kaysersli-
chen Personen. Gewiß ein recht empfindlicher Schlag hat das
Grosse Haus betroffen. Solte nicht die Kaysersliche
Gemahlin fast für Wehmuth vergangen seyn daß das lieb-
reichste und aller vollkommenste Band so schmerzlich getrennet
worden / gleich wie auch der sterbenden Majestät diß son-
derlich nahe gangen / daß Sie von einer so vortrefflichen
Gemahlin haben scheiden müssen. Ihr Herze wird ver-
muthlich dasselbe Grab seyn / dahin Sie das allerliebste
Herz dieses so Theuren Gemahls gelegt / daß so man
fragen solte / welches der letzte Tag ihres Trauens seyn würde /
Sie antworten würde: Der letzte Tag ihres Lebens. Und
die höchsttraurige Bezeugungen der ieko regirenden Ma-
jestät / die unendliche Thränen der Durchlauchtigsten
Prinzessinen / lassen uns frenlich mehr gedencen als beschrei-
ben wie tieff Ihre Seele durch diesen hohen Fall gerühret sey.
Und solte nicht auch derselbige durch unbegreifliche Regung des
Geblütes der Königlichen Majestät in Hispanien /
Carl dem Dritten auch wol im Traum vorkommen seyn /
und schwere Gedancken verursacht haben? Willeicht wird auch
wol Dero Glorwürdister Herr Vater in dem letzten
Väterlichen Schreiben des nahen Endes Erwähnung gethan.
Und daß ich mich der Worte des Senecæ gebrauche / auff solche
Art geschrieben haben: Hoc animo tibi hanc epistolam scribo;
tanquam cum maxime scribentem, mors evocatura sit; Also wür-
den Sie nun forthin nichts mehr von diesen hohen Händen ge-
schrieben zu lesen bekommen. Ist ihnen nun allerseits umb Trost
sehr bange / so laßet uns als treuehofsamste Unterthanen im

Epist. LXI,

II. Cor. 1, 3.

d. t. 74.

Ps. CXXXIII.
3. 4.

Nahmen Jesu/ zu dem Vater beten/ daß er als der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes Sie selbst in solchem hohen Trübsal trösten wolle/ sonderlich aber bedencken lasse: Es sey von dem Herren geschehen/ dessen Willen sich zu bequemen aller Christen eusserste Pflicht erfordert. So trefflich hat sich David darein zu finden gewußt/ wie er im 77sten Psalm sagt: Ich sprach/ ich muß das leyden/ die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Und so auch Aaron sich zu frieden gab/ daß seine Söhne im Feuer vertorben/ wieviel mehr solls geschehen/ wenn nach dem ordentlichen Lauff auch Grosse Brinken auff ihrem Bette sterben. Es ist allerdings wahr/ was Augustinus schreibt: *Ista vita morbus est, hic morbus necesse, ut ad mortem perducatur*; Ist diß Leben eine Kranckheit/ so muß nothwendig diese Kranckheit uns endlich dem Tode überlieffern. Ja eine igliche Kranckheit ist ein geringer Tod/ darumb soll man auch billich zu frieden seyn oft zu sterben/ damit man dermaleinst wol sterben möge. Und ist es nicht ein großmächtiger Trost/ daß Seine Majestät so sanfft/ so stille verschieden/ zum Zeugnuß/ daß wie selbte der Friedfertigesten Fürsten einer gewesen/ auch kein ander als ein stiller Todt erfolgen können/ ohne in solche Unruh und Qual zu verfallen/ wie andere/ welche sich unterstanden haben/ den Frieden von dem Erdboden hinweg zu nehmen.

Zu diesem Gebeth des lebendigen Trostes fügen wir hinzu/ daß der himlische Vater den ausgetheilten Känserlichen Seegen in seine Krafft wolle gehen lassen. Ist es nicht was ungemeines/ daß biß auff den letzten Augenblick des Lebens die sterbende Majestät bey solchem Verstande geblieben/ und so denckwürdiger Worte sich gebrauchen können. Wie Sie nun derselbigen nimmermehr vergessen werden/ so werden sie auch gleich seyn einer unveränderlichen Quelle/ deren es nimmer an Wasser mangelt. Es sey denn dieser Seegen wie der köstliche Balsam ist/ der vom Haupt Aarons herab fleußt in seinen ganzen Bart/ der herab fleußt in sein Kleid/ wie der Thau der von Hermon herab fällt auff die Berge Zion/ denn daselbst verheißt der Herr Seegen und Leben immer und ewiglich.

Wir bitten herzlich im Nahmen Jesu/ sind auch der Erhörung versichert/ daß die ieko regierende Känserliche Majestät dasselbe glücklich ausführen werden/ was zu vollenden

den ihnen noch ist überlassen worden: Denn dahin gehet auch ein Theil des hohen Väterlichen Segens; und weil Ihre Majestät die Billigkeit und Gerechtigkeit/ nebst wahrem Vertrauen zu Gott auff ihrer Seiten haben/ so wird Ihnen auch das Schwert den Weg zum Siege bahnen/ denn sie führen des Herren Kriege. Und weil uns bedünckt/ daß iezo sonderlich der Heyland zum Gebeth uns ein Herze macht und sagt: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen so wird ers euch geben. Was können wir als ein gehorsames Volck mehr bitten/ als daß der himlische Vater das Wohlöbliche Erz-Haus Oesterreich segnen wolle/ und daß die auff den Thron gestiegene Majestät wie Sie ein vollkommener Erbe der hohen Weisheit und Verstandes Ihres Herren Vaters/ also auch gleichmäßige Huld und Gnade/ wie gegen andere/ also auch gegen uns als treugehorsamste Unterthanen wolten spüren lassen/ nach dem Exempel des großen Fürsten und Regenten in Egypten dessen Nahmen Ihre Majestät führen/ daß wir also mit höchsten Freuden glückwünschend ausruffen möchten: Der ist des Landes Vater. Es werde Gen. XLi, 43. Ihre Majestät/ als die aufgegangene Sonne mit den Strahlen Ihrer Känserlichen Güte uns erquickten/ daß wir im Friede demselbigen Vater/ zu welchem wir im Nahmen Jesu beten ferner werden dienen können/ und auch Ihre Känserlichen Majestät unterthänigste Pflicht abstatten. Und daß wir dergleichen gewiß zu hoffen haben/ macht uns eben so gewiß/ als was jene Syrer von den Königen in Israel sprachen: Wir haben gehört/ daß die Könige des Hauses Israel I. Reg. XX, 31. barmherzige Könige seyn/ und wir haben gehört/ daß die Fürsten des Hauses Oesterreichs von Alters her barmherzige und gnädige Fürsten seyn. Nun wir zweiffeln nicht Gott werde diß Gebet erhören/ dieweil wir nichts bitten als was dem Göttlichen Willen gemäß/ und wie Er Ihm zu dienen/ uns selbst vorgeschrieben/ und unsere Gewissen darzu verbunden hat.

Unser Gebet vereinigen wir mit einem herglichen Wunsche daß der Allerhöchste Ihre Majestät geheiligten Känser-Stuhl eben so langwierig/ glückselig und beständig machen/

machen wolle / als Ihres Herren Vaters Stuhl / auch von Dero Känserlichen Gemahlin einen solchen Saamen wolle sehen lassen / darob alle Lande mögen innigst erfreuet werden. Warlich / sagt der Heyland so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen so wird Er euch geben / ja Er wird uns bitten und nehmen lassen daß unsere Freude vollkommen sey.

De Ab. L. II.
c. 9.

Syr. XLIV. 43.

Joh. VI. 20.

Ubrigens daß wir nochmals an die numehr so sanfft ruhende Majestät gedencken / ist Selbte zwar in Dero hinterlassenen Majestäten und hohen Anverwandten ja unser aller Augen todt: Aber ein solch Sterben ist kein Tod / non est Mors, sed Vita dicenda, qu  morientem cum Christo sociat, wie Ambrosius schon geschrieben / es sey kein Todt / sondern vielmehr ein Leben zu nennen / welches uns zu Christo bringet / und wie nun der Geist wieder zu Gott kommt / welcher ihn gegeben hat / so schlaffen auch die Gebeine im Frieden; Sie sind im Friede begraben / aber Ihr Nahme lebt ewiglich. Jedweder unter uns erinnere sich der unaussbleiblichen letzten Stunde und lebe so daß auff seyn Leben ein guttes Sterben erfolgen möge / und wie der Heyland Gnade geben wil Christlich zu leben / wenn wir Ihn darum bitten / also wird Er nun auch die grosse Wolthat nicht versagen / einen seligen Schluß zu machen. Machen schon die Wercke niemanden weder mit dem Glauben noch ohne denselbigen gerecht / dieweil die heilige Schrift solches dem Glauben beständig zu eignet / dennoch gefallen sie Gott dem Herren wol / eben / dieweil sie Früchte des seeligmachenden Glaubens seyn / und hindert gar nicht daß sie unvollkommen sind / dieweil auch der Heiligste sich nicht unterstehen darff / ihnen einige Vollkommenheit zu zuschreiben / aber umb Christi willen sind sie angenehm / und sollen auch im Himmel belohnet werden. Darauff wird nun folgen die seelige Auferstehung / davon der Erlöser seines Vaters Willen also erkläret hat: Das ist der Wille des Vaters der mich gesand hat / daß ich nichts verliere von allem / daß Er mir gegeben hat / sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage. Dis ist derselbige Tag da wir nichts mehr werden zu bitten haben / dieweil alles Verlangen in einen vollkommenen Genuß der ewig himmlischen Götter wird verwandelt seyn.



